Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend Boten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6 Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 187. — 87. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Sonnabend, den 11. August 1928

Pechvögel.

Nobiles Dank. — Kindisches Vergnügen. — Das kranke Europa.

Der Ruhm des kläglich gescheiterten Nordpolunternehmens der „Italia" hat die ehrgeizigen polnischen Luftbelden nicht schlafen lassen. Flugs tauften sie eine ihrer neuesten Luftmaschinen auf den Namen des polnischen Nationalhelden, der gegenwärtig in Warschau eine merkwürdig dunkle Rolle spielt — eine bessere Lebensversicherung als diese, meinten sie gewiß gar nicht abschließen zu können und flogen los, um nach 20- oder 24stündiger Irr- und Kreuz- und Querfahrt über dem großen Wasser jämmerlich ins Meer zu stürzen.

Den einen Ruhm muß man ihnen lassen, daß sie über ihr Vorhaben kein Trara weiter machten, ehe es losging. Sie dachten: wir sind da, wir gehen hoch und wir siegen. Aber nun es anders gekommen ist, nun sie sogar einem deutschen Dampfer ihre Rettung aus Lebensgefahr zu danken haben, wissen sich die edlen Polen in ihrer Heimat vor Wut und Ärger kaum zu lassen. Man überhäuft nachträglich noch die deutschen Flieger, denen der Ostwestflug zum erstenmal in der Menschheitsgeschichte gelungen ist, mit Schmähungen, und es fehlte nicht viel, so würde auch in diesem Fall die bekannte deutsche „Hinterlist" für den Untergang des „Marschall Pilsudski" verantwortlich gemacht. Nun, General Nobile hat auf seinem Wege wohl verschiedene Leichen zurückgelassen und mußte sich namentlich von Schweden und Norwegen die schwersten Vorwürfe wegen der mangelhaften Vorbereitung seines Unternehmens nachsagen lassen. Aber für die Männer, denen er persönlich und der Rest seiner Expedition schließlich ihr Leben zu danken haben, hat er doch wenigstens, und mit ihm Mussolini, Worte rückhaltloser Anerkennung und Dankbarkeit gefunden. Anders die Polen — nur weil es Deutsche gewesen sind, die sich ihrer in äußerster Lebensgefahr annahmen. Sie quittieren mit Beschimpfungen und Verleumdungen und tun obendrein noch so, als wäre im Grunde genommen der Flug doch gar nicht mißlungen. Man wird sie in diesem mehr als kindischen Vergnügen nicht weiter stören. Jeder deutsche Mann wird weiter seine Menschenpflicht tun, wo immer er dazu Gelegenheit findet, und im übrigen abwarten, ob es den Polen einmal gefallen wird, sich von dem tiefwurzelnden Deutschenhaß, der immer wieder aus ihren Reden und Taten hervorbricht, frei zu machen oder nicht.

*

Aber dieser Sommer des Mißvergnügens hat auch anderen Leuten, denen Mangel an Vorsicht in ihren Unternehmungen nicht zum Vorwurf gemacht werden kann, Pech gebracht. Sogar die meist genannten europäischen Diplomaten werden vom Unheil verfolgt, als hätte es das Schicksal gerade auf sie ganz besonders abgesehen. Angefangen hat es mit Herrn Briand, der schon am Anfang des Sommers seine Gesundheit so nachhaltig erschüttert fühlte, daß er nur äußerst selten zu sprechen und gerade dann, wenn z. B. der deutsche Botschafter ihn in besonders dringlichen Angelegenheiten zu sehen wünschte, niemals zu haben war. Nicht lange und auch der deutsche Außenminister mußte um Urlaub bitten, obwohl die Wahlbewegung gerade im besten Gange war und bald darauf die Notwendigkeit einer neuen Regierungsbildung seine Abwesenheit von der Reichshauptstadt so gut wie unmöglich machte. Aber Herr Stresemann mußte in den Schwarzwald und von dort in die böhmischen Bäder flüchten, und auch heute weiß man noch nicht, ob er imstande sein wird, gegen Ende August der Einladung nach Paris zur Unterzeichnung des Kriegsächtungsvertrages Folge zu leisten. Kann sein, kann auch nicht sein — alles hängt von seinem Gesundheitszustand ab, von dem sich im Augenblick nur sagen läßt, daß er nicht etwa nur von rein körperlichen Vorgängen und Einflüssen bestimmt werden wird.

Und nun kommt als Dritter im Bunde auch Herr Chamberlain und läßt sich beurlauben. Ihm fehlt es an der Lunge, wie in London ernsthaft versichert wird. Also wird er weder nach Paris noch nach Genf reisen können, selbst auf die Gefahr hin, daß ohne ihn auch andere Leute die Lust verlieren sollten, sich in große Reisekosten zu stürzen. Europa, dem die Regierung der Vereinigten Staaten eben mit der weißen Salbe des Kellogg-Paktes zu Hilfe kommen will, muß sich gerade in diesem Augenblick krank melden. Der Patient ist offensichtlich schlecht gelaunt, er leidet an Appetitlosigkeit und mag sich von der amerikanischen Medizin anscheinend auch nichts Rechtes versprechen. Das ist Pech; schlechter hätte es der wohlmeinende Arzt von drüben gar nicht treffen können. Ein Glück nur, daß er selber von so robuster Verfassung ist, daß man eine Ansteckungsgefahr nicht zu befürchten braucht. Europa wird vielleicht an seiner Uneinigkeit zugrunde gehen. Die Vereinigten Staaten werden es gewiß, strotzend von Leben und Fülle, wie sie dastehen, in jedem Fall überleben. Dr. Sy.

Für bedingungslose Rheinlandräumung

Beschlüsse im Haag.

Auf dem Internationalen Sozialistenkongreß im Haag gab namens der französischen Sozialistischen Partei Paul Faure die Erklärung ab, daß die Besetzung des Rheinlandes nicht mehr gerechtfertigt sei. Man solle es vermeiden, mit der Räumung, die sofort und nicht erst 1935 erfolgen solle, finanzielle Forderungen zu verknüpfen, weil dies die Erledigung der Besetzungsfrage nur erschwere. Die Räumung dürfe überhaupt nicht zum Gegenstand eines Handels gemacht, könne lediglich in Verbindung gebracht werden mit der Abrüstung. Die Kontrolle der Durchführung dieser Abrüstung bedeute gleichzeitig eine genügende Kontrolle auch über das Rheinland und die Abrüstung Deutschlands.

Als Abschluß dieser Debatte nahm der Kongreß eine Entschließung an, in der gegen die Rüstungen der Völker und gegen die Bedrückung der nationalen Minderheiten protestiert wird. Die Kundgebung erinnert gleichzeitig die Alliierten an ihre Versprechungen hinsichtlich der obligatorischen Schiedsgerichte, der Abrüstung, der Rheinlandräumung und der Wiederherstellung der deutschen Hoheit im Saargebiet und spricht sich gegen den Faschismus und den Bolschewismus aus.

Des weiteren beschäftigte sich der Kongreß mit der Weltwirtschaftspolitik, gegen deren zunehmende Vertrustung er sich in einer besonderen Entschließung ebenso aussprach wie gegen die hochschutzzöllnerischen Bestrebungen; auch in allen Kolonialgebieten müsse die Politik der offenen Tür durchgeführt werden. Schließlich nahm der Kongreß noch eine Entschließung an, die das Selbstbestimmungsrecht und die Unabhängigkeit für China, Indien und Ägypten fordert.

Deutschlands Politik des Friedens

Diplomatenempfänge beim Reichspräsidenten.

Eine Rede Hindenburgs.

Der Reichspräsident empfing Freitag drei neue Vertreter fremder Mächte zur Überreichung ihrer Beglaubigungsschreiben. Der wichtigste Vorgang dabei war zweifellos der Empfang des neuen englischen Botschafters Sir Horace Rumbold, der ein Handschreiben seines Königs überbrachte.

An der Feierlichkeit nahmen in Begleitung des Reichspräsidenten teil Staatssekretär Dr. Meißner und Staatssekretär von Schubert als Vertreter des Reichsministers Dr. Stresemann sowie der Chef des Protokolls, Gesandter Köster.

Sir Rumbold

hob in seiner Ansprache die Bedeutung, den Einfluß und die geographische Lage Deutschlands hervor und betonte, daß diese Umstände es zu einem entscheidenden Faktor beim friedlichen Wiederaufbau und bei der friedlichen Entwicklung Europas machten. Er fuhr fort:

Die allgemeine Entspannung, die durch die Verträge von Locarno herbeigeführt worden ist, zusammen mit Deutschlands erfolgreicher Teilnahme am Werke des Völkerbundes bieten die beste Gewähr für die weitere Mitarbeit dieses Landes an einer Politik des Friedens und der Verständigung. Dadurch, daß es meinen beiden Vorgängern gelungen ist, das Vertrauen Euerer Exzellenz und Ihrer Minister zu erwerben, haben sie, aufrichtig unterstützt von Ihrer Regierung, in großem Maße dazu beigetragen, die gegenwärtigen ausgezeichneten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern herzustellen. Es wird mein ernstes Bestreben sein, ihrem Beispiele zu folgen, um, wenn möglich, diese Beziehungen immer herzlicher zu gestalten.

Die Antwort des Reichspräsidenten

würdigte die Ehre, ein Handschreiben des englischen Monarchen zu empfangen, und die hervorragenden Stellungen, die Sir Rumbold im Dienste seines Landes bereits eingenommen hat, und gedachte mit warmer Anerkennung seines Vorgängers. Dann sagte der Reichspräsident:

Ich begrüße es lebhaft, Herr Botschafter, daß auch Sie es als Ihre vornehmste Aufgabe betrachten, Ihr Amt im Geiste vertrauensvollen Zusammenarbeitens zu führen, um die zwischen dem Deutschen und Britischen Reiche bestehenden guten Beziehungen zu pflegen und auszubauen. Seien Sie versichert, daß Sie hierin bei der deutschen Regierung und bei mir stets vollste Unterstützung finden werden. Ich hoffe mit Ihnen, daß die Verträge von Locarno und die Einrichtungen des Völkerbundes die von Deutschland und Großbritannien in gleicher Weise verfolgte Politik des Friedens und der Verständigung erleichtern und fördern werden.

Hindenburg hieß dann den Botschafter herzlich willkommen, ebenso anschließend den Gesandten Argentiniens, Dr. Ernesto Restelli, und den Gesandten Haitis, Herrn Luc Dominique, die ebenfalls ihre Beglaubigungen überreichten.

* * *

Der Panzerkreuzer wird gebaut

Wichtige Beschlüsse des Reichskabinetts.

Berlin, 10. August. Das Reichskabinett beschloß in seiner heutigen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung den Bau des Panzerschiffes in Angriff zu nehmen. Zu diesem Beschluß ist die Reichsregierung gelangt, nachdem festgestellt wurde, daß die durch den Bau des Panzerschiffes entstehenden Mehrausgaben in den folgenden Jahren durch entsprechende Ersparnisse bei sonstigen Ersatzbauten wieder eingebracht werden. — Das Reichskabinett erhöhte ferner die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung von 6000 auf 8400 Reichsmark und beschloß u. a. dem Reichstag die Ratifizierung über drei internationale Uebereinkommen betr. die Seeschiffahrt vorzulegen.

Dr. Luther über seine Reichserneuerungspläne.

Bildung von Reichsprovinzen.

Vor einiger Zeit wurde unter der Führung des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Luther der „Bund zur Erneuerung des Reiches" begründet. Es entwickelten sich damals ziemliche Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Parteiblättern über die Ziele, denen der Bund zustrebe. Dr. Luther hat nun soeben in einer Unterredung einige Richtlinien gezogen für die Arbeit des Bundes. Im Vordergrunde standen die Fragen nach einer anderen Einteilung der Länderabgrenzungen bzw. die Schaffung von sog. Reichsprovinzen. Dr. Luther bemerkte dazu, daß verwaltungsgemäß in Süddeutschland und in Sachsen die Verhältnisse übersichtlicher lägen als in weiten Teilen Norddeutschlands, weil sich die Bezirke der großen Reichsverwaltungen, wie Finanzverwaltung und Landesarbeitsamt, in der Hauptsache mit den Ländergrenzen decken oder sich ihnen einfügen. Ein Fall wie der des Landesarbeitsamtes Nordmark, zu dem sechs Staaten gehören, nämlich außer Preußen Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Lübeck und Oldenburg mit seiner Exklave Eutin, bestehe in Süddeutschland nicht. Verfassungsmäßig sehe der Vorschlag des Bundes davon ab, für die südlichen Länder die Umwandlung in Provinzen des Reichslandes zu empfehlen, sondern stelle diesen Entschluß ganz in das freie Ermessen dieser Länder. Übrigens baue der Bund auch sonst in seinen der Öffentlichkeit noch unbekannten Einzelarbeiten grundsätzlich auf dem freien Entschluß aller beteiligten Länder, besonders Preußens, auf.

Die Aufräumung der En- und Exklavenfrage würde nach Dr. Luthers Meinung sicherlich Nutzen bringen. Entscheidend aber komme es hierauf nicht an, da das Schicksal des deutschen Volkes nicht von der Vereinigung dieser Kuriositäten unseres Staatsgebäudes abhänge, sondern von der sachgemäßen Gestaltung der Zentralstaatsgewalt des Reiches nebst richtiger Behandlung der Länderfrage und der Selbstverwaltungsfrage.

So lange würde, wie Dr. Luther sagte, eine Entwicklung zu Groß-Preußen jedenfalls gefährlich bleiben, als nicht die Vereinigung der Reichsgewalt mit der preußischen Staatsgewalt erfolgt sei. Die grundsätzliche Lösung aber heiße: Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen unter Erhaltung des preußischen Staatszusammenhanges.

An den Brandruinen von Luhe.

Weiden, 10. August. Der nach Luhe entsandte Vertreter der Telegraphen-Union berichtet noch folgende Einzelheiten über das schwere Brandunglück, von dem der genannte Ort heimgesucht wurde: Schon weit vor dem Orte deutete eine endlose Reihe von Wagen, in denen die Einwohner ihre Habseligkeiten in das sichere Freie hinausgeschafft haben, auf die Größe des Unglücks hin. Bei den Habseligkeiten standen Frauen und Kinder weinend oder starren Blickes auf die Stätte schauend, die noch vor wenigen Stunden ihr Heim war. Das Feuer entstand durch Kurzschluß in der Scheune des Landwirts Reichenberger. Augenblicklich stand die Scheune in Flammen. Von hier aus übertrug ein Windstoß das Feuer über die Straße hinweg auf das Wohnhaus und das Wirtschaftsgebäude des Bürgermeisters. Damit waren auf beiden Seiten der Straße Brandherde. 19 Feuerwehren bekämpften den Brand, doch mußten sie sich darauf beschränken, die noch stehenden Gebäude der Hauptstraße zu retten. Die kaum eingebrachte Ernte bot den Flammen reiche Nahrung. Bis zum Abend waren es nur zwei oder drei Wohnhäuser, die dem Brande noch nicht zum Opfer gefallen waren. Das Bild, das der Ort bietet, ist grauenhaft. In einer Länge von ungefähr 700 Meter stehen rechts und links nur noch Brandmauern. Die Kirche konnte erhalten werden. Der Brand erreichte fast das gleiche Ausmaß wie vor un-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF